INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Mai – Juni 1935 Praha / Prag / Prague II. Jahrg. Nr. 5/6

Editorial Staff — Rédaction — Schriftleitung:
Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR. cena čísla Kč 3'-, ročně Kč 30'-; France Frs 2'50, par an Frs 25'- et frais de porto; England sh 0'75, yearly sh 7'50 plus postage; Polska Zł. 0'75, rocznie Zł. 7'50; Schweiz Frs 0'60, jährlich Frs 6'-; Dänemark K 0'70, jährlich K 7'- usw. - Das Internationale Ärztliche Bulletin erscheint zehnmal im Jahre.

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15



Verein der deutschen sozialdemokratischen Ärzte in der Tschechoslowakischen Republik

Einladung zur

Tagung in Aussig a. d. Elbe

Samstag, den 29. Juni 1935 um 19 Uhr Ausschußsitzung (anschließend Teilnahme am Atus-Fest).
Sonntag, den 30. Juni 1935 um ½9 Uhr vormittags Jahresversammlung.

TAGESORDNUNG:

1. Vorstandsbericht (Dr. Holitscher).
2. Kassenbericht und Festsetzung des Mitgliedsbeitrages (Dr. Neumann).
3. **I.V.S.Ä. und Internationales Ärztliches Bulletin.**
4. **Unsere Forderungen zur Gesundheitspolitik** (Dr. Gruschka).
5. Neuwahlen.
6. Sonstiges.

Für den Vorstand:
Dr. Epstein-Aussig a. d. Elbe.

Dozenten und Professoren für interne Medizin, Chirurgie, Pathologie und Bakteriologie (Emigranten) werden für China gesucht. — Zuschriften an die Redaktion des I. Ae. B. Praha XII, Čáslavská 18.

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin
Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

Mai – Juni 1935 Praha / Prag / Prague II. Jahrg. Nr. 5/6

Der Kampf gegen die medizinische Wissenschaft in Deutschland

Auch ohne die lange Verhandlung des Schweizer Gerichtes war es für die Kulturwelt ohne Zweifel, daß die „Protokolle der Weisen von Zion" eine plumpe Fälschung sind. Trotzdem bleibt dieses Machwerk, das nun auch von einem Gerichte als Schmutz- und Schundliteratur charakterisiert wurde, weiter die geistige Grundlage des Wirkens der Hitler, Streicher und der anderen Größen im Dritten Reich. Als neueste paranoide Erscheinung findet sich ein angeblicher Verband freimaurerischer Ärzte mit „drei Millionen deutscher Helfer, die als Blutsbrüder alle ansehen, die sich für die Lehre von der Gleichheit der Menschenrassen begeistern, alle, die in Rußland sich das Paradies der Erde erbauen". Sie wollen vor allem die Kinder und Säuglinge Deutschlands ins Jenseits befördern, damit sie keine Soldaten werden können.

Die Hetze gegen die moderne Medizin und ihre Bahnbrecher erreicht gegenwärtig ihren Höhepunkt in der Vorbereitung des Nürnberger Kongresses, auf dem Streicher, die Führer der sogenannten Volksheilbewegung und auch der Reichsärzteführer Dr. Wagner auftreten werden. Die ganze Mainummer der „Deutschen Volksgesundheit aus Blut und Boden" verfemt die größten Koryphäen der deutschen Medizin. Männer wie Robert Koch, Virchow, Emil von Behring, Paul Ehrlich werden als Verbrecher hingestellt. Sie haben in ihrer Forscherarbeit nur das Ziel gehabt, den Ariern artfremdes Eiweiß in den Körper zu spritzen, um die nordische Rasse zu vernichten. Behring wird verhöhnt, indem man auf der Titelseite sein verzerrtes Bild unter dem Motto bringt: „In seinem Gesichte steht seine Geschichte". Ein angeblicher „Menschenkenner und Charakterforscher", ein Pg. namens Burger in Berlin, hat den „Unbekannten" an Hand eines Lichtbildes so charakterisiert:

„Es handelt sich um einen sehr intelligenten, aber unsicheren Kantonisten. Er versteht mit meisterlichem Geschick herauszubekommen, was zugkräftig ist und womit gute Geschäfte zu machen sind. — — — Jesuitischen und jüdischen Einflüssen wird er zugänglich gewesen sein, wenigstens fühlt er sich mit deren Denkweise verwandt. — — — Er ist im Sinne der Novemberleute wirtschaftlich begabt."

Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus den spaltenlangen Schmähungen. Behring ist bei den Nazis gerichtet. Dieser Mann hat es in der militärischen Laufbahn nur zum — Stabsarzt gebracht. Vor allem erlag er „den Versuchungen des Satans: er stellte sich in den Dienst des Judentums und seiner Ziele. Er verriet sein Volk und heiratete 1896 die Jüdin Else Spinola. So wurde er (geistig) beschnitten und ein Werkzeug in der Hand der Juden".

Wie dem Nobelpreisträger Behring so wird der wütende Kampf erklärt einem Rudolf Virchow, Robert Koch und allen anderen „Medizingötzen" und „Jüdlingen". Diese wahnsinnige Aktion, die in Zeitschriften mit riesiger Auflage, in Massenzirkusversammlungen und in großen Volksheilfesten gestattet wird, hat in allen Kulturländern starke Empörung ausgelöst. Eine Anzahl von ausländischen Gelehrten hat bereits gegen die Negierung der Wissenschaft und gegen die Verhöhnung der großen Forscher eindeutig Stellung genommen.

Es spricht nicht gerade für die These, daß ein Wille in Deutschland herrscht, wenn im Gegensatz zu der maßlosen Hetze von Streicher und seiner Bewegung Robert Koch in diesen Tagen in Presseartikeln und in Reden auch in Deutschland gefeiert wurde. In Berlin selbst fand in der Aula der Universität anläßlich der 25. Wiederkehr des Todestages eine Gedenkfeier statt, an der die bekanntesten Vertreter der medizinischen Wissenschaft und die noch lebenden Schüler des in der ganzen Welt anerkannten Forschers teilnahmen.

Zum Schmerze der Nazis regt es sich jetzt in Nazi-Deutschland auch im wissenschaftlichen Lager. Ein deutscher Universitätsrektor hat vor wenigen Wochen zu sagen gewagt: Wir sollten die wissenschaftlichen Goldkörnchen nehmen, auch wenn ein Jude sie gefunden hat. Der heilige Zorn ergießt sich über solche Rassenschande! Die deutsche Antwort lautet: „Wenn die Universitätslehrer auch heute noch den Juden und seine Taten decken, dann wird die Antwort des erwachten Volkes nicht ausbleiben! Die Rede des Rektors hat wieder einmal gezeigt, daß von den medizinischen Lehrstühlen eine Erneuerung der Heilkunde niemals kommen kann. Man ist dort zu sehr belastet mit dem wissenschaftlichen Ballast der Judenzeit".

Wie groß muß der Kummer der Braunen erst sein, daß der sonst so zuverlässige Verlag J. F. Lehmann in München ein Buch „Große Ärzte" von Prof. H. Sigerist herausgebracht hat! Hier werden just Juden und Judengenossen als die Ärzte ausführlich behandelt, die Schöpferisches geleistet haben und deren Wirken für die Entwicklung der Medizin entscheidend war. In demselben Verlag erschien kürzlich eine Selbstbiographie von Alfred E. Hoche, dem früheren Professor der Psychiatrie in Freiburg i. Br., unter dem Titel „Jahresringe, Innenansicht eines Menschenlebens". Eine Nazigröße, Staatsrat Görlitzer, entrüstet sich in einem ganzen Artikel darüber, daß der Nationalsozialismus

in dem Buche mit keinem Worte erwähnt wird. Ja, es findet sich in dem Buche eine ganze Anzahl von Stellen, die einer offenen Kriegserklärung an den Nationalsozialismus und seine autoritäre Staatsführung gleichkommen. Hier einige Zitate, die für sich selbst sprechen:

„Keine vorgeschriebene politische Haltung kann Ersatz geben für Unzulänglichkeiten der entscheidenden wissenschaftlichen Qualitäten — —— Vor dem inneren Forum der Universitätslehrer selbst gilt keiner als wirklicher Vertreter akademischen Geistes, der für die Richtung seiner Denkergebnisse Weisungen aus Rom oder aus dem Kultusministerium als bestimmend und bindend anerkennt. Der Geist ist absoluter Herrscher und duldet niemand neben sich. — — — Die Widerstandskraft der Universitäten gegen fremde Einflüsse wäre größer, wenn das Rückgrat der Professoren fest wäre; aber die Zeiten der Göttinger Sieben, die eher Amt und Existenz preisgaben, ehe sie Dinge anerkannt, die sie für Unrecht hielten, sind vorbei. — — — Das bisherige System hat die deutsche Wissenschaft groß gemacht, und es würde viel Mut und Unkunde dazu gehören, um daran etwas ändern zu wollen. — — Die innere Struktur der Universitäten entspricht ihrer historischen Entwicklung und den Gesetzen ihrer Eigenart; man kann sie, wenn man politische Schlagworte gebrauchen will, als demokratische Aristokratie bezeichnen."

Es ist nicht verwunderlich, daß solche Sätze, die im zweiten Jahre der Naziherrschaft legal gedruckt und verbreitet werden, die größte Wut gegen die „Hochschulreaktion" hervorrufen. Pg. Staatsrat Görlitzer denunziert die unter einem harmlosen Titel erschienene Schrift des Prof. Hoche bei den „zuständigen Stellen, die das geistige Leben an den Universitäten in bezug auf seine Einstellung zum Nationalismus zu überwachen und zu formen haben". Ein auf die Dauer vergebliches Bemühen! Das Gespenst der Unzufriedenheit hat bereits jene erfaßt, die zu den Wegbereitern des barbarischen, kulturzerstörenden Nazitums gehörten. Das Erwachen intellektueller Kreise aus der Knechtseligkeit und aus dem Traumzustand wird dazu beitragen, den Abgrund zu graben, der den Nationalismus verschlingt. Dr. Silva.

Die Entscheidung der geistigen Menschen in dieser Zeit

Dr. Th. Gruschka

(Vorgetragen in der Prager deutschen Arbeitersendung des tschechoslowakischen Rundfunks am 19. Mai 1935.)

Als „geistiger Mensch" soll sich nicht derjenige angesprochen ansehen, dem die Gunst des Schicksals den Besuch höherer Schulen, die Ablegung von privilegierenden Prüfungen ermöglicht hat und der dadurch zu Leistungen berufen ist, die höher bewertet und besser entlohnt werden. Also nicht der „Arbeiter der Stirn" ist gemeint, wie eine schwulstige Propaganda den am Schreib- oder Zeichentisch Tätigen nennt. Diese Worte wenden sich an jene in allen Berufen stehenden Menschen, denen die Pflege der geistigen Güter den höchsten Wert bedeutet und denen der Aufstieg der Menschheit aus den Niederungen des Aberglaubens, der Dummheit, der Angst, der Unmoral und des tierischen Genießens zu

Wissen, Sittlichkeit und edlen Freuden als das herrlichste Ideal vorschwebt, dem zu dienen sie als den eigentlichen Sinn ihres Lebens betrachten.

Alle diese Menschen haben heute Anlaß zu ernstesten Sorgen. Nicht etwa nur deshalb, weil Hasardeure sich anzuschicken scheinen, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln, in dem kein Gewinn an Raum und kein Raub an Beute die Größe der vernichteten Leben und Werte aufwiegen könnte, und in dem eine rationalisierte Zerstörungsmaschinerie den Kontinent mit Tod und Wahnsinn überziehen würde. Auch derjenige, der hofft, daß der Menschheit dieser Schrecken erspart bleibt, ist durch furchtbare Ereignisse zutiefst erschreckt und sieht große Gefahren. Erleben wir es doch, daß großen hochentwickelten Völkern Güter geraubt werden, die unverlierbar schienen und die unentbehrlich sind zu jedem weiteren Aufstieg. Wir sehen hier und dort um uns:

Die Tyrannenherrschaft des Altertums wird hochzivilisierten Völkern aufgezwungen, alle Kontrolle und daher alle Verantwortlichkeit der neuen Herren wird abgeschafft und ein Zustand der Knechtung geschaffen, wie ihn kein Besiegter der Weltgeschichte bisher erdulden mußte, wie ihn kein absolutistisch regiertes Volk bisher ertragen hat. Die Eroberung solcher Machtfülle ist erst in unserem Jahrhundert möglich durch die hohe Reife der Vernichtungswerkzeuge und der Vervielfältigungsmaschinerie für das geschriebene und gesprochene Wort. Durch diese technische Ermöglichung der Vertausendfachung von Gewalt und Lüge kann eine Minderheit die Mehrheit des Volkes versklaven.

Dabei gehen alle Güter verloren, die aus den unvollkommenen Zuständen der Vergangenheit glücklicheren und zu gesellschaftlicher Harmonie aufgestiegenen Nachkommen zur Pflege und Weiterentwicklung zu übergeben waren. Die Rechtspflege wird bewußt und mit zynischer Offenheit der Unabhängigkeit beraubt. Gewiß, wir kennen die Gebrechen der unter freieren Bedingungen geübten Justiz und die Fraglichkeit ihrer zuverlässigen Objektivität. Die größten Söhne der Völker Europas haben Kämpfe geführt gegen Unrecht und Beeinflußung der Richter durch Staatsmacht, Cliquen oder Straßenpöbel. Aber dieser Kampf starker Geister war immerhin möglich, ja er war sogar siegreich. Und der Erfolg wurde mit höchster Ehrfurcht von Mitlebenden und nachfolgenden Generationen belohnt. Aber die Tyrannen der Gegenwart zertrümmern die Rechtstheorien, vernichten den Rechtsbegriff und unterbinden die Entwicklung zu höherer Vollkommenheit in der Wahrheitserforschung und Urteilssprechung der Richter. Sie verhängen Strafen ohne Verfahren, ohne Anklage, Verhör und Verteidigung oder lassen Urteile an Menschen vollstrecken, die die Anklage nicht kennen und vom Verfahren ferngehalten werden. Kann ein Volk, das solches erlebt, auf die Gerechtigkeit seiner Einrichtungen vertrauen? Kann es aber auch von anderen Völkern Gerechtigkeit fordern?

Man braucht nicht zu bezweifeln, daß wir unser Ideal der Gerechtigkeit aus dem Anspruch auf gerechte Behandlung als passive Objekte der Rechtspflege schöpfen. Die Abneigung gegen ungerechtes Tun und die Liebe zur Gerechtigkeit entsteht aus dem vorgestellten oder erlebten Leid über selbst empfangenes Unrecht. Diese egoistische und gerade deshalb unbewußte Genese entwertet deshalb aber dieses hohe Gut nicht und schmälert es nicht. Denn diese Verallgemeinerung eines selbstischen Anspruchs zur gegenseitigen Bindung und anerkannten eigenen Pflicht anderen gegenüber ist die Grundlage menschlicher Sittlichkeit. Aber wie primitiv, wie unvernünftig, wie unmenschlich im wahrsten Sinne des Wortes ist es, wenn sich der Haß des Unrechts nur auf empfangenes Unrecht beschränkt und mit Verübung neuen Unrechts vereint! Aber auch wie ohnmächtig dem Unrecht gegenüber ist derjenige, der Recht nur als Anspruch, nicht auch als Pflicht erklärt. Es gibt nur einen Weg zu allgemeiner Gerechtigkeit: den steinigen, mühsamen Weg, im Bereiche einiger Wirksamkeit Gerechtigkeit zu üben. Mit Schrecken sehen wir, wie die umjubelten Propheten der „Dynamik" im Leben der Völker diese von der Vernunft geschaffenen Gebote vernichten. Die Aufstellung des Grundsatzes „Recht ist, was der Nation frommt" bedeutet die Aufhebung jeglicher Rechtsnorm im Leben der Individuen und der Völker. Es bricht das Chaos herein, wenn die Maxime des heiligen Egoismus zum allgemeinen das Handeln bestimmenden Gesetz erhoben wird. Wird der Egoismus dadurch geheiligt, daß er aufs Kollektiv übergeht und für das Leben der Kollektive die Bindungen leugnet, die Vernunft und seelische Kraft als sichernden Schutz für den Einzelnen geschaffen haben? Droht aus der Leugnung dieser Bindungen für das Leben der Volks-Kollektive, nicht auch ihr Zerfall im eigenen Volke? Diese die Sittlichkeit zerstörende Wirkung der Lehren von der Dynamik in der Politik, die im Kampfe um die Macht im Staate und unter den Staaten das tierische Recht des physisch Stärkeren aufstellen, wird ergänzt durch die vollständige Entmündigung des Volkes. Sittliche Persönlichkeiten entwickeln sich nur in der Freiheit; wer Menschen dressiert, statt sie zu erziehen, zerstört mit ihrer Würde auch ihre Fähigkeit sittlicher Entscheidung. Erziehung bedeutet aber seit jeher Lösung des Gehorsams, Ersatz des äußeren Befehls durch inneren Auftrag und deshalb Freiheit des Handelns. Einsicht, Wahl und ihr Freisein vom Zwang sind die Kennzeichen der Sittlichkeit. Wer jene dem Einzelnen raubt, indem er ihm die Freiheit nimmt und ihn nur durch Schrekken führt, nimmt ihm die wertvollsten Möglichkeiten menschlicher Entwicklung, entzieht aber auch der Gesellschaft die sichersten Grundlagen jeglicher Ordnung.

In der Unfreiheit können die Wissenschaften nicht gedeihen. Es liegt im Wesen der autoritären Herrschaftsform, daß keine andere Autorität bestehen darf neben jener, die über die Gewalt verfügt. Sie bestimmt also Wege und Ziele für Forschung und Unterricht

und reglementiert einen Mythos, nach welchem alle Wertungen geistiger Angelegenheiten ausgerichtet werden müssen. Bei großem äußeren Gepränge verödet das geistige Leben der Nation zu kläglicher Eintönigkeit und Enge. Schlimmer noch ist die innere Unwahrhaftigkeit aller geistigen Äußerungen und das Absterben des Vertrauens im geistigen Verkehr. Wer wagt es, offen zu sprechen dort, wo die Zensur mit blutroten Zeichen korrigiert? Wer glaubt an Aufrichtigkeit, wo er den würgenden Zwang sieht und spürt? Unter diesen Bedingungen ist Wissenschaft, ja jede höhere Betätigung des Geistes, unmöglich geworden. Wie konnte solches Unglück über große hochstehende Völker kommen?

Die wirtschaftliche Ordnung ist starr und unwandelbar geblieben, während die Produktionsmethoden eine gewaltige Entwicklung und Wandlung durchgemacht haben, in wenigen Jahrzehnten eine an Umfang und im Wesen größere Umgestaltung als in vielen Jahrhunderten vorher. Durch dieses Verharren der gesellschaftlichen Ordnung bei revolutionierender Veränderung der Produktionsmethoden sind die Widersprüche immer stärker angewachsen, die Schwierigkeiten eines klaglosen Funktionierens immer größer geworden. Braucht man auf die Widersprüche hinzuweisen: auf die Vernichtung der Naturschätze vor den Augen von Millionen Bedürftiger, auf die Prämiierung der Drosselung der Produktion, auf die Warnungen vor Saatanbau und Viehzucht, auf die Atomisierung der Wirtschaft in Staaten-, Landes-, ja Städteautarkien in einer Zeit, da die Verkehrsmitteln allen Entfernungen spotten und Riesenreiche in wenigen Stunden überqueren? Die Widersprüche steigern sich zum Chaos, wie das die wissenschaftlichen Lehrer der Arbeiterbewegung, verhöhnt von den Herren der Wirtschaft, durch ein halbes Jahrhundert vorausgesagt haben. Nun, da es nur eine Rettung gibt, die die Widersprüche lösen würde, die Überführung der Produktionsmittel in den Gemeinbesitz, wenden die zum gesellschaftlichen Untergang bestimmten Mächte die letzten verzweifelten Mittel an, um ihre beherrschende Stellung zu behaupten. Sie entfesseln in einer durch Not, Unsicherheit und Angst verwirrten Masse die niedrigsten Instinkte, schüren Haß und Mißtrauen, bekämpfen den Widerstand mit blutiger Gewalt, skrupelloser Lügenhaftigkeit und sanktionieren jedes Verbrechen, das ihren Marsch zur totalen Macht vorwärtsbringt. Ist aber das Volk durch eine durch keine Kontrolle oder Instanz gehemmte Tyrannis gefesselt, dann fürchten sie nicht, daß es von seiner Kraft Gebrauch macht und jene Ordnung in Gütererzeugung und Verteilung herstellt, wie sie der Sozialismus fordert. Aber die Widersprüche sind nicht aufgehoben, da der Widerspruch zum Verstummen gebracht wird. Das Chaos wird immer wirrer. Schließlich wissen die Tyrannen keinen anderen Ausweg aus den sich häufenden Schwierigkeiten, als kriegerischen Raub. So drohen die blutigen Hände nach vollbrachter Niederwerfung des eigenen Volkes über die Grenzen hinüberzugreifen und Tod und Knechtung über andere zu verhängen.

Es gibt also heute mehr abzuwehren als die Vernichtung der Demokratie, in welcher allein Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit Daseinsmöglichkeiten haben. Es gilt aber auch mehr, als formal an der Demokratie festzuhalten. Sie wird nicht zu retten sein, wenn es nicht zum Sozialismus kommt. Man denunziert das Streben der Sozialisten als materialistisch. Wie unwissend oder verleumderisch sind solche Beschuldigungen! Der Sozialist hat die Unerläßlichkeit einer wirtschaftlichen Umgestaltung für den Aufstieg der Menschheit zu höherer Geistigkeit und Sittlichkeit erkannt. Seine Liebe gilt jenen hehren Idealen, wenn er für eine Neuordnung im Materiellen strebt und kämpft.

Zur Denkschrift der Deutschen Universität in Prag

Der Senat der Deutschen Universität hat einstimmig eine Denkschrift beschlossen, in welcher die Regierung um Schutz gebeten wird. Die Herren des Senats tun nicht gut daran, die Angriffe gegen bestimmte Anstalten und wegen bestimmter Vorkommnisse allgemein als Angriffe „gegen die Universität" zu bezeichnen und sich mit den Kritisierten zu solidarisieren. Wenn der Senat die Behauptung „hakenkreuzlerischer Gesinnung der Universität" zurückweist, so hat er gewiß damit Recht. Nicht die ganze Universität ist dieser Gesinnung verfallen. Teile der Dozentenschaft und Studentenschaft sind davon frei. Nur hätte der Senat ein größeres moralisches Recht zur Entrüstung, wenn man auch einmal gehört hätte, daß er den demonstrativen Besuch akademischer Würdenträger bei den Nazistudenten im Landesgericht in Pankraz und die Vornahme von Prüfungen an diesem Orte verurteilt hätte. Und die Klage über den „aus politischen Gründen aufgezwungenen Kampf" ist unaufrichtig aus dem Munde von Leuten, die als akademische Repräsentanten an politischen Demonstrationen teilnehmen. Wer sich mit Henlein zu den Klängen des Hohenfriedberger Marsches erhebt, darf uns nicht blöd machen und vielleicht aufschwätzen wollen, daß ihn nur Rhythmus und Melodie so hingerissen haben, daß aber sonst das „politisch' Lied" für ihn „ein garstig' Lied" sei. Und die Statistik der „Nichtarier" an der deutschen Universität macht den Herren Wissenschaftlern keine Ehre. Gewiß gibt es viele jüdische Privatdozenten und Extraordinarien an der deutschen medizinischen Fakultät, ja es gibt sogar zwei jüdische Vorstände von Lehrkanzeln. Das besagt nur, daß nicht immer schon der Geist Hitlers geherrscht hat und nicht an allen Instituten herrscht. An den Hochschulen in Deutschland gab es ja bis zum Jahre 1933 auch jüdische Gelehrte. Diese wurden mit den Sozialisten erst nach Deutschlands Erwachen vertrieben. Sich darin nicht gleichgeschaltet zu haben, ist nicht reines Verdienst der Prager deutschen Hochschule. Einige Professoren stehen da schon sehr im Banne neudeutscher Blas-

musik. Nicht die ganze Hochschule. Mit dieser Behauptung täte man gewiß den freiheitlich denkenden Gelehrten der Prager Universität Unrecht. Aber einzelne Professoren und Assistenten (und eine große Zahl deutscher Provinzspitäler) sind beherrscht vom Geiste des deutschen Faschismus. Die Deutsche Universität leidet daran, daß Nationalisten als ihre Repräsentanten auftreten und daran, daß deutsche Professoren seit jeher zu feig waren, sich von der verhetzten, von Schlagworten berauschten nationalen Studentenschaft zu distanzieren.

Gegen die »Völkischen Studentenverbände« der Universität Prag

Unter Teilnahme etlicher Mitglieder des Professorenkollegiums haben sich die deutschvölkischen Prager Studenten, wie wir in der letzten Nummer des „IÄB" berichtet haben, in einer Versammlung und Resolution im Stile der reichsdeutschen Nazis ausgetobt. Hierzu erklärt die Studentenfront für demokratische Rechte, gegen Krieg und faschistische Reaktion, die nahezu alle deutschen und tschechischen fortschrittlichen Studentenorganisationen umfaßt:

Der Fall des Assistenten Dr. Gach, der in seinen Nachwirkungen den unmittelbaren Anlaß zu der Versammlung und der Resolution gab, ist nur ein Symptom für die Ausbreitung einer reaktionär-faschistischen Geisteshaltung auf den deutschen Hochschulen. Der rassische Chauvinismus, die Hochzüchtigung eines hohlen Nationalismus, die Hetze gegen alles, was auf unseren Hochschulen und im deutschen Volke fortschrittlich gesinnt ist, das sind die Mittel, mit denen man die in ihrer Existenz bedrohten Studenten von den wahren Krisenursachen abzulenken versucht. Was aber haben auf der einen Seite der Ústřední svaz československého studentstva und andererseits die völkischen Korporationen getan, um der Not der Studenten zu steuern?

Niemals haben sie sich für die sozialen und nationalen Forderungen der Studenten wirklich eingesetzt, immer haben sie mit leeren Phrasen über ihre Tatenlosigkeit hinwegzutäuschen versucht.

Die deutschen Faschisten glauben, den wirklichen Kampf der Studenten auf die Dauer verhindern zu können, wenn sie die nationalistischen Ausfälle der tschechischen Faschisten mit gleicher Münze heimzahlen.

Mit Forderungen, die auf eine vollkommene Entrechtung der deutschen Minderheit in sozialer und kultureller Hinsicht hinauslaufen, dienen diese ihren großkapitalistischen Auftraggebern und liefern gleichzeitig ihren deutschen Geistesverwandten den nötigen nationalen Zündstoff. Die fortschrittlichen Kreise des tschechischen Volkes und der Studenten haben die wahren Hintergründe der faschistischen Politik längst erkannt und wußten ihr zu begegnen.

Aber auch ein Teil des akademischen Senates der deutschen Universität fördert die faschistischen Tendenzen durch seine Maßnahmen. Die Unterdrückung der Tätigkeit der antifaschistischen Studenten auf akademischem Boden, die offene Solidarisierung mit der Hochschulpolitik des reaktionären Teiles der Studenten, beweist die Auffassung eines Teiles des Professorenkollegiums über die akademische Lehr- und Lernfreiheit. Wenn aber von dem antifaschistischen Teil der deutschen Studentenschaft als Kriterium für die Besetzung der Lehrstühle wissenschaftliche Qualifikation und Fortschritt-

lichkeit gefordert wird, dann protestieren die faschistischen Studenten unter Zustimmung der anwesenden Professoren dagegen, daß die Hochschulen zu einem „Zentrum dunkelster Agitation" gemacht werden sollen. „Dunkle Agitation" wird wohl von jenen Kreisen betrieben, die nicht unterzeichnete Flugblätter antisemitischen Inhaltes verbreiten.

Die Studentenfront fordert für die deutschen Studenten:

Ausreichende Dotierung der deutschen Studentenfürsorge;
Nichtsperrung von deutschen Kulturinstituten, sondern deren Ausbau;
Nichterhöhung der Kollegiengelder, sondern Staffelung; Besetzung der freien Lehrkanzeln.

Wir versichern unseren deutschen antifaschistischen Kollegen unsere vollste Solidarität in ihrem Kampf gegen die reaktionären Bestrebungen an den deutschen Hochschulen und verlangen für sie vollkommene Freiheit der Überzeugung und Propaganda.

Studentenfront für demokratische Rechte gegen Krieg und faschisierende Reaktion.

Für die angeschlossenen Organisationen:

Jednota nemajetných a pokrokových studentů.
Spolek posluchačů filosofů.
Spolek posluchačů architektury.
Spolek posluchačů umělecko-průmyslové školy.
Ústřední svaz židovských akademiků.
Kommunistische Studentenfraktion (Komunistická studentská frakce).
Sdružení sociálnědemokratických

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker.
Studentská kolej „Budeč".
Samospráva svazové koleje.
Marxistische Arbeitsgemeinschaft deutscher Hochschüler in Prag.
Spolek slovenských studentů v Praze „Iskra".
Sjednocená pokroková oposice ve „Všehrdu".

Magnus Hirschfeld zum Gedächtnis

Dr. Max Hodann

An seinem 67. Geburtstag ist der Sexualforscher Magnus Hirschfeld in Nizza gestorben. Als er vor zwei Jahren auf französischem Boden seine letzte Zuflucht fand, schrieb er seinen Freunden, das Motto seines Lebensendes sei: „Verkannt, verbrannt, verbannt". Wenige Deutsche haßte das Nazisystem so wie ihn, den sie für einen Zertrümmerer der Moral hielten, dessen Bücher sie verbrannten, dessen Institut für Sexualwissenschaft in Berlin sie verwüstet haben. Es grenzt an Tragikomik, daß Hirschfeld dieses Schicksal erleiden mußte, er, der wenige Jahre vorher auf seiner Weltreise von allen diplomatischen Behörden Deutschlands als der berühmte Vertreter der deutschen Wissenschaft gefeiert worden war und der sich auch selbst als solcher gefühlt hat. Es ist aber Tragikomik, daß die Nazis, deren Reihen so stark von homosexuellen Menschen durchsetzt sind, ausgerechnet den Mann für einen ihrer schlimmsten Widersacher gehalten haben, dem es zu verdanken ist, daß das Lebensrecht dieser zwei Prozent sexuell abweichend veranlagter Menschen heute in der europäischen Öffentlichkeit überhaupt diskutiert wird.

Man verkennt indessen den Umfang der Lebensarbeit Hirschfelds, wenn man glaubt, seine Tätigkeit habe sich im wesentlichen darauf erstreckt, eine Befreiung der Homosexuellen von der gesell-

schaftlichen und juristischen Verfemung zu erreichen. Gewiß hat er 1897 das „Wissenschaftlich-humanitäre Kommittee" gegründet, das die rechtliche Gleichstellung der gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen mit den „Normalen" erstrebt hat. Darüber hinaus aber wurde das Gesamtgebiet des menschlichen Liebeslebens in seinen biologischen und sozialen Beziehungen Arbeitsbereich dieses Mannes.

Ich lernte ihn 1915 in einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Sexualwissenschaft kennen. Wir vereinbarten eine Besprechung, als deren Ergebnis ich sein Mitarbeiter wurde. Ich lernte die Unzahl abweichender Sexualformen kennen, die es in der menschlichen Gesellschaft gibt, die sich aber aus Scheu vor der Öffentlichkeit vielfach nicht einmal zum Arzt wagen. Ich stand damals im deutschen Heeresdienst. In einer kleinen Stadt, eineinhalb Stunden von Berlin entfernt, war meine Garnison. Eines Tages gab es eine ungeheure Sensation. Zwei Soldaten meines Bataillons wurden in der Stadt verhaftet, weil sie „in Frauenkleidung Spionage betrieben" hatten. Ich erreichte durch Interpellation beim Regimentsarzt, daß ich Erlaubnis bekam, die beiden im Gefängnis zu besuchen. Was ich vermutet hatte, bestätigte sich: Die beiden gehörten zu der Gruppe von Menschen, die sich nur wohl fühlen, wenn sie in der Kleidung des „anderen" Geschlechts entsprechend den Lebensgewohnheiten dieses Geschlechts sich betätigen können. Es waren sogenannte „Transvestiten". Von Spionage keine Spur. Ich versuchte den beiden verzweifelten Jungen zu helfen. Mein Urteil wurde von den „erfahrenen" Ärzten des Militärs verlacht — so einen Unsinn hätte man doch noch nie gehört — ich sollte meine Finger davon lassen. Ich telegraphierte an Hirschfeld. Er kam umgehend. Man berief eine Sitzung aller Ärzte ein und lud die militärischen Behörden dazu. Hirschfeld hatte Lichtbildmaterial mitgebracht und demonstrierte, was wir damals von den Transvestiten wußten. Die beiden „Verbrecher" wurden vorgeführt und analysiert. Das überzeugte. Sie wurden freigelassen und vom Militärdienst suspendiert. Der eine von ihnen wurde ein bekannter Damenimitator der Berliner Kabarettbühnen und blieb uns jahrelang in Freundschaft verbunden.

1919, nach Abschluß des Krieges, schuf Hirschfeld für den Ausbau seiner Forschungen das „Institut für Sexualwissenschaft". Die theoretische Zusammenfassung seiner Erkenntnisse hatte er 1917 in seiner „Sexualpathologie" gegeben. Er war der erste, der die Theorie aufgestellt hatte, daß die sexuelle Spannung zwischen den Geschlechtern durch chemische Stoffe im Körper bedingt sei, lange bevor wir etwas Exaktes über die Tätigkeit der Sexualdrüsen wußten. Die Existenz seiner hypothetischen Stoffe „Andrin" und „Gynergin" wurde später von Steinach und anderen bewiesen. Weiter fand Hirschfeld durch Massenuntersuchungen, daß es zwischen den ausgeprägten Typen des Mannes und der Frau Übergangsformen gibt, die von ihm sogenannten „sexuellen Zwischen-

stufen", in deren Reihe sich die meisten der inzwischen bekannt gewordenen Abweichungen von der sexuellen Norm einreihen lassen. Um all diesen Menschen durch Forschung und Behandlung zu helfen, wurde dem Institut 1919 die erste deutsche Sexualberatungsstelle angegliedert. Gleichzeitig richteten wir im Vortragssaal des Instituts, der den Namen des von Hirschfeld hoch verehrten deutschen Zoologen und Materialisten Ernst Haeckels trug, wöchentliche „Frageabende" ein, an denen alle Fragen aus dem Gebiet der Sexualbiologie abgegeben werden konnten und dann, eingeordnet in einen populär-wissenschaftlichen Vortrag, vor dem erschienenen Publikum beantwortet wurden. Von den Kreisen der höchsten Aristokratie bis zum kommunistisch organisierten Arbeiter war an diesen Abenden jede Bevölkerungsschicht vertreten. Die sexuelle Unwissenheit und Not ist von der Klassenschichtung relativ unabhängig.

Für die sexuell „Normalen" stand das Problem einer medizinisch einwandfreien Regelung der Geburtenfolge im Vordergrund des Interesses. Hirschfelds Mitarbeiter Linsert schuf die erste Ausstellung schwangerschaftsverhütender Mittel. Es kamen Angriffe seitens der kulturellen Reaktion. Hirschfeld war genötigt, den Kampf in die Öffentlichkeit zu tragen — er war Mitglied der sozialistischen Ärztevereinigung und der Sozialdemokratie, schon vor dem Kriege, ohne jemals parteipolitisch aktiv gewesen zu sein. Der Kampf um die Gesetzänderung der Abtreibungsbestimmungen fand zum großen Teil im Institut sein Zentrum. Gleichzeitig wurden die Ergebnisse der modernen Sexualwissenschaft, gestützt auf das reiche Bild- und Gutachtenmaterial des Instituts, in Hirschfelds „Geschlechtskunde" zusammengefaßt.

Die Arbeit nahm immer größeren Umfang an. Die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen nach dem Krieg hatte die Möglichkeit gegeben, konform mit den außerdeutschen Ländern zu arbeiten. Gelehrte aus aller Welt kamen. Die Verbindungen führten 1928 auf dem Sexualkongreß in Kopenhagen zur Gründung der „Weltliga für Sexualreform auf sexualwissenschaftlicher Grundlage", in deren Vorstand Havelock Ellis, Forel und Hirschfeld eintraten. Die Liga hat in den folgenden Jahren mehrere wichtige Kongresse abgehalten, deren letzter 1931 in Brünn in der Tschechoslowakei stattfand, als Hirschfeld von seiner Weltreise aus Ostasien zurückkam.

Bevor er zu Beginn dieser Reise nach Amerika ging, hatte ich ihm geraten, die Reise in jedem Falle so lange auszudehnen, bis sich die Lage in Deutschland endgültig geklärt hätte. Ich war damals, 1930, bereits äußerst pessimistisch im Hinblick auf die weiteren Arbeitsmöglichkeiten für kulturell fortschrittliche Forscher in Deutschland. 1931 trafen wir uns in Brünn; Hirschfeld sah ein, daß es Gefährdung seines Lebens bedeute, nach Deutschland zurückzukehren, wo sich die Lage von Tag zu Tag verschärfte. Er ging nach Wien, dann nach der Schweiz, wo ich ihn im Dezember

1932, kurz vor Hitlers Machtantritt, zum letzten Male gesehen habe. Er war ein alter Mann geworden. Die fortschreitende Zertrümmerung der mitteleuropäischen Kultur traf ihn schwer, ihn, der, abgesehen von seiner Facharbeit, stets in den ersten Reihen gestanden hatte, wenn es galt, neue vorwärtsstrebende Kräfte zu fördern. Was sich heute in Deutschland vollzieht, ist geeignet, die Lebensarbeit dieses Mannes vergessen zu machen, dem viele Tausende, die heute wahrscheinlich im antisemitischen Sumpf der Hitler und Streicher mitbrüllen, ihr Lebensglück oder ihre Wiederaufrichtung aus seelischer Not verdanken. Hirschfeld hat den Grund gelegt für eine Arbeit, die noch längst nicht vollendet ist, eine Arbeit, die heute außerhalb seines alten Arbeitszentrums in Deutschland fortgeführt werden muß, eine Arbeit, der er in seiner Geschlechtskunde das Motto gegeben hat:

„Wer die Liebe von dem Schutt und Schmutz befreit, mit dem menschlicher Unverstand sie jahrhundertelang beworfen hat, stellt ein Lebensgut wieder her, das unter allen Lebensgütern das höchste ist."

Über Psychoanalyse, Krieg und Frieden

Zu dem über dieses Thema in Nr. 2/3 des I. Ä. B. von Dr. Otto Fenichel erschienenen Aufsatz geht uns von Kollegen Dr. Edward Glover, London, die folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung (hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben) zu:

„In Ihrer Ausgabe vom März 1935 erweisen Sie mir die Ehre, eine längere Kritik von Fenichel über mein Buch: „Krieg, Sadismus und Pazifismus" zu veröffentlichen.

Was Fenichels Haupteinwände betrifft, so besteht wenig Interesse, darauf einzugehen. Sie stellen die übliche Antwort des Sozialisten oder Kommunisten auf einen psychologischen Versuch dar, der seine ökonomischen und soziologischen Lieblingstheorien zu bedrohen scheint. Es ist vielleicht auffällig, daß ein Berufspsychologe von Fenichels Rang weniger psychologische Einsichten zeigt als die meisten sozialistischen oder kommunistischen Laienkritiker. Aber das ist schließlich seine eigene Angelegenheit.

Ich schreibe zunächst, um auf zwei einzelne Punkte zu lenken, die mich persönlich betreffen, und zweitens auf einen Punkt, der die Beziehungen der Psychoanalyse zur Soziologie in vitaler Weise angeht.

Was die einzelnen Punkte betrifft: Fenichel behauptet nicht nur, daß mein Buch eine rücksichtslose Karikatur der von Freud in seinem Buche „Warum Krieg?" über den Krieg ausgeführten Hauptsätze ist, sondern daß besonnene und orthodoxe Psychoanalytiker die von mir aufgestellten Argumente nicht unterstützen würden. Es ist vielleicht von Interesse, festzustellen, daß die im Buch dargestellten Ansichten in Form eines Vortrages in Genf mindestens ein Jahr vor der Arrangierung des Freud-Einstein Briefwechsels geäußert wurden. Was den zweiten Punkt betrifft, so genügt vielleicht die Mitteilung, daß der Gründer der Psychoanalyse (der wohl als genügend „orthodox" betrachtet werden kann) sich als „fast restlos einverstanden" mit den Argumenten erklärt hat, die in meinem Buch dargelegt sind.

Auf jeden Fall ist es wichtiger, Folgendes klarzustellen: die Psychoanalyse, welche die neue Wissenschaft der klinischen Psychologie repräsentiert, gehört zu keinem bestimmten politischen Glaubensbekenntnis. Sie will nicht in einen künstlichen Konflikt zwischen „Sozialismus" oder irgendeinem anderen „ismus" hineingezogen werden; sie will auch nicht dazu gezwungen

werden, für den Sozialismus die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Soviel ich weiß, haben die wenigen Versuche, die von Analytikern gemacht wurden, die Psychoanalyse zur Stütze eines besonderen politischen Glaubens zu gewinnen, in einer Ablehnung analytischer Grundsätze und Verleugnung analytischer Entdeckungen geendet. Die neueste Bemühung, die Psychoanalyse auf diese Weise auszubeuten, hat seinen Urheber zu den naivsten und äußerst ungenauen Annahmen über den Einfluß später Umgebungsfaktoren auf das Unbewußte geführt, Annahmen, die kein orthodoxer Analytiker einen Augenblick verteidigen würde."

Edward Glover.

Hierzu bemerkt Dr. Otto Fenichel:

„Glovers Erwiderung auf meinen Artikel hebt zwei Details heraus, die für ihn persönlich von besonderem Interesse sind, und einen Punkt, der die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Soziologie betrifft.

In bezug auf jene muß ich die Richtigstellung entgegennehmen, daß Glovers Vorlesungen ein Jahr vor dem Freud-Einstein - Briefwechsel gehalten wurden; ferner feststellen, daß ich, wenn Professor Freud sich mit Glovers Buch als „fast restlos einverstanden" erklärte, an dieser Stelle meinem verehrten Lehrer, Prof. Freud, nicht folgen kann.

Wichtig aber sind die allgemeinen Bemerkungen Glovers, denen zufolge meine Kritik seines Buches ein Einspannen der Psychoanalyse in den Sinn eines politischen „. . . ismus" wäre, bei dem für die Wissenschaft nichts Gescheites herauskommen könnte. — Ich forderte, man möge, ehe man über einen Gegenstand wissenschaftlich urteilt, erst einmal die wirklichen Tatsachen in ihrer Bedeutung würdigen; man dürfe nicht den Trugschluß ziehen, aus der Erkenntnis der Wirksamkeit unbewußter Triebe, die „rationalisiert" werden, folgt, alle andere reale Wirklichkeit wäre bedeutungslos und beeinflußt das menschliche Handel nur insoferne, als es zu Rationalisierungen dient. Wäre Aufstellung und Erfüllung solcher Forderung „Einspannen der Wissenschaft in den Dienst unwissenschaftlicher Propaganda" — dann bekennte ich mich gerne zu dieser „Unwissenschaftlichkeit".

Fenichel.

Rundschau

Die Kurpfuscherei blüht in Deutschland

Angeblich hat die deutsche Ärzteschaft in Hitler-Deutschland eine ganz besondere Stellung errungen. Die von Marxisten und Juden befreite, straff geführte und saubere Ärzteschaft soll sich das Vertrauen des ganzen Volkes erobert haben. In Wirklichkeit hat sich die Krise in der deutschen Medizin in den letzten Jahren sehr verschärft. Lehrreich ist in dieser Beziehung die folgende Statistik für November 1934, die ein Berliner Jurist im Auftrage des Heilpraktikerverbandes zusammengestellt hat:

In diesem einzigen Monat sind von deutschen Heilpraktikern 170.800 Mitglieder reichsgesetzlicher Krankenkassen und 99.903 Mitglieder von Privatkrankenkassen behandelt worden. Also über 270.000 Patienten bezahlen lieber beim Heilpraktiker ihre Rechnung aus eigner Tasche, als sich vom Arzt auf Kosten der Kasse behandeln zu lassen. Dabei gibt es in Deutschland, dem Lande der unbeschränkten Kurierfreiheit, noch zahlreiche andere Verbände, deren Mitglieder Kranke behandeln. So unterhält z. B. der Biochemische Bund mit seinen fast 150.000 Mitgliedern und deren Angehörigen eigene Beratungsstellen.

Wieder einmal 14 Jahre Schmach

Der „Völkische Beobachter" Nr. 111 und 112 schreibt:

„Ein bezeichnendes Beispiel für die Folgen des namentlich durch die marxistischen vierzehn Jahre

hervorgerufenen Geburtenrückganges wird aus der Ortschaft Schimmel im thüringischen Kreise Eckartsberga gemeldet. Seit Jahren ging die Kinderzahl in dem Dorfe zurück, und wenn jetzt zu Ostern die Schulentlassungen erfolgt sind, werden es nur noch acht Kinder sein, die der ganze Ort in die Schule schicken kann. Die 1846 erbaute Schule mußte daher jetzt geschlossen werden."

Die Behauptung, daß die Marxisten 14 Jahre in Deutschland regiert hätten, ist oft genug als wahrheitswidrig festgestellt worden. Es müßte auch schon einigermaßen bekannt sein, daß der Geburtenrückgang keine spezifisch deutsche Erscheinung ist. International hat die Bevölkerung nach dem Kriege darauf verzichtet, sich zu vermehren. Daran konnte auch der Diktator Mussolini ebensowenig etwas ändern wie der Führer Hitler. Der Nazi-Bevölkerungsstatistiker Dr. Burgdörfer muß zugeben, daß das zunächst erstrebenswerte Ziel, den Volksbestand zu erhalten, bisher nicht erreicht wurde. Die erhöhte Zahl der Eheschließungen ist lediglich im Altersaufbau der Bevölkerung begründet, der Bestand an heiratsfähigen Menschen wird in ganz kurzer Zeit erheblich zusammenschrumpfen, weil jetzt die schwachbesetzten Kriegsgeburtsjahrgänge in das heiratsfähige Alter aufrücken. Auch die im Moment höhere Kinderzahl darf nicht täuschen. Es handelt sich zum allergrößten Teil um Erstgeburten, die für die Erhaltung des Volksbestandes in keiner Weise entscheidend sind.

Zum neuen Gesetz über die Abtreibung in Norwegen

Nach einer Mitteilung des „Arbeiderbladet" (Sozialdemokraten), Oslo, hat die Strafgesetzkommission, die sich mit einem Vorschlag zu einem neuen Gesetz über die Schwangerschaftsunterbrechung beschäftigte, nunmehr ihre Arbeit abgeschlossen. Die Mehrzahl der aus 8 Mitgliedern bestehenden Kommission, nämlich 6, schlägt vor, daß die Möglichkeit der Unterbrechung aus humanitären und sozialen Gründen gegeben werden soll. Die interruptio soll vorgenommen werden können, wenn zwei Ärzte, von denen einer Krankenhausarzt sein soll, ihr Gutachten abgegeben haben. Von den zwei Mitgliedern der Kommission, die für diesen Vorschlag nicht gestimmt haben, ist ein Mitglied mit einem eigenen Vorschlag gekommen, hat sonst aber grundsätzlich dem Vorschlag der Unterbrechung aus sozialen und humanitären Gründen zugestimmt. Das andere Mitglied hat gegen jede Änderung der jetzt bestehenden Bestimmungen votiert. Der Kommission gehört auch unsere Kollegin und Genossin Dr. Thove Mohr an.

Zu diesem Vorschlag der Kommission schreibt „Arbeiderbladet", daß die von gewisser Seite eingeleitete Aktion, die gegen jede Änderung gerichtet war, keinen Einfluß auf die Mitglieder der Kommission gehabt hat. Die Bestimmung, daß zwei Ärzte ihr Gutachten abgeben müssen, kann vielleicht ab und zu ein Hemmschuh sein. Im übrigen weist „Arb. Bl." darauf hin, daß der § 245 des Gesetzes dahin abgeändert werden muß, daß er nur noch die Fälle betrifft, die nicht in Übereinstimmung mit dem neuen Gesetz vorgenommen werden, und das werden nach Meinung von „Arb. Bl." nicht viele sein.

Nach einer neueren Mitteilung von „Arbeiderbladet" hat die Kommission am 29. Mai der Regierung ihre Stellungnahme bekannt gegeben und beantragt, den § 222 II, das sogenannte Zuchthausgesetz aufzuheben. Die zwei den Rechtsparteien angehörenden Mitglieder der Kommission haben erklärt, daß sie nicht für die sofortige Aufhebung stimmen könnten und haben vorgeschlagen, daß der Gesetzesvorschlag in diesem Jahr nicht mehr zur Behandlung kommen soll.

H. Dittmer.

Das neue Ethos des ärztlichen Berufes

Das Amtsgericht in Recklinghausen im Ruhrgebiete hatte sich in der zweiten Maiwoche mit der Frage zu beschäftigen, wie weit die Pflicht des Arztes zu ärztlicher Hilfeleistung reicht. Dr. J. hatte einen Strafbefehl

über 100 Mark erhalten, weil er einer Aufforderung der Polizeibehörde zur Hilfeleistung nicht gefolgt war. Der Bergmann August Fechner, der vor 15 Jahren bei einem Kommunistenaufstand eine Rolle gespielt haben soll, sollte verhaftet werden, ging ins Nebenzimmer und brachte sich dort mit einem Rasiermesser einen Schnitt in den Hals bei. Der Arzt, der zum Beistand gebeten wurde, erklärte: „Eher geht die Welt unter, als daß ich einem solchen Manne Hilfe leisten würde." Das Urteil lautete in Bestätigung des Strafbefehls auf 100 Mark Geldstrafe. Bei der Strafzumessung ist die nationale Gesinnung des Angeklagten sowie die Tatsache berücksichtigt worden, daß das Gefühl tiefer menschlicher Abneigung gegen Fechtner berechtigt gewesen sei. Auch die Tatsache, daß Fechtner gestorben ist, könne dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden, da Fechtner wahrscheinlich (!) trotz ärztlicher Hilfe gestorben wäre.

Eine Statistik der ausgewanderten Ärzte

Nach dem „Deutschen Ärzteblatt" sind in den letzten zwei Jahren 1307 Ärzte aus Deutschland ausgewandert, d. h. 2.4% der deutschen Ärzteschaft. Bei einem Gesamtanteil von 6.85% Ärztinnen stellte das weibliche Geschlecht 16% der Auswanderer.

Allein aus Berlin sind 572 Ärzte ausgewandert, 58 aus Hamburg, 59 aus Frankfurt am Main und 375 aus den übrigen deutschen Großstädten.

584 sind ins Ausland ohne weitere Angabe abgemeldet, von den übrigen 723 statistisch erfaßten Ärzten sind 33.6% nach Palästina gegangen, 45% sind in Europa geblieben, z. B. 7.7% in Frankreich, 7.6% in England, 5.8% in der Schweiz, 2.4% in der Tschechoslowakei. Nach Amerika sind 13%, nach Afrika 2.9% und nach Asien 5.5% abgemeldet.

Der Weinkongreß

Gleichzeitig mit dem Kongreß „Weinbau und Wein" der internationalen Weinhandelsorganisationen im August 1935 in Lausanne findet ein vom Pariser Weinamt veranstalteter „Kongreß für ärztliche Verteidigung des Weines" statt. Den Ärzten, die daran teilnehmen, stellt das Weinamt Reise- und Aufenthaltsvergünstigungen in Aussicht. — Die Waadtländische Ärztegesellschaft, die vom lokalen Komitee eingeladen wurde, sich am Kongreß vertreten zu lassen, lehnte mit allen gegen eine Stimme eine solche Vertretung am „Weinärztekongreß" ab. — Diese erfreuliche Stellungnahme der waadtländischen Ärzteschaft verdient Nachahmung in ähnlichen Fällen!

Die Delegiertenversammlung des Sozialistischen Abstinentenbundes der Schweiz (25./26. Mai in Olten) spricht ihre Verwunderung darüber aus, daß die Schweiz, die angeblich aus Gründen der Moralität sich zur Anerkennung von Räte-Rußland noch nicht entschließen konnte, den vom internationalen Alkoholkapital in Paris gegründeten Weinamt beigetreten ist, trotzdem dieses in irreführender und schwindelhafter Weise unter dem Mantel der Volksgesundheit den Weinverbrauch in Europa und in den Kolonien zu vermehren sucht.

Kleine Notizen

Prof. Hans von Baeyer, der in Hitler-Deutschland den Lehrstuhl für Orthopädie in Heidelberg verlassen mußte, erhielt einen Lehrauftrag unter Verleihung von Titel und Rechten eines ordentlichen Professors an der Universität Basel.

Auf Aufforderung der School of Hygiene and Tropical Medicine hielt Dr. Georg Wolff, früher Abteilungsdirektor im Hauptgesundheitsamt der Stadt Berlin, in London drei Vorträge über Biometrie und öffentliches Gesundheitswesen.

Wir haben mehrfach im I. Ä. B. berichtet, daß wie auf allgemein politischem Gebiete auch im Ärztelager eine „Führer"-clique gegen die andere kämpft. Erschießungen, Verhaftungen, Absetzungen folgen sich in bunter Reihe. In diesen Tagen mußte Dr. Albert Wolff, der seit 10 Jahren der Nazipartei angehört, die Schriftleitung der „Fortschritte der Medizin" niederlegen.

Die 2. Aprilnummer der vom berüchtigten Gauleiter Streicher her-

ausgegebenen „Deutschen Volksgesundheit aus Blut und Boden" fordert in ihrem Leitartikel, daß den jüdischen Ärzten restlos die Kassenpraxis entzogen werde. Am Schlusse der Betrachtung heißt es: „Laßt auch die Heilpraktiker zu den Kassen zu! Hinweg mit allen Juden aus der deutschen Heilkunde!"

Die Errichtung eines Institutes für zahnärztliche und zahntechnische Fortbildung ist für Palästina beschlossen worden. Das Institut soll in Jerusalem gebaut werden. Unter den Ärzten Palästinas und anderer Länder wird eine Sammlung durchgeführt, um die Mittel für den Bau aufzubringen.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Jahresversammlung in Aussig

Die deutschen Kollegen und Genossen in der ČSR halten ihre Tagung vom 29.—30. Juni 1935 in Aussig a. d. E. ab. Die Tagesordnung ist im Inseratenteil dieser Nummer bekanntgegeben. Unsere Kollegen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Quittung

Bei dem Internationalen Bureau gingen weiter folgende Beiträge ein: Polnische Sektion Kč 216.—; Schweizerische Sektion Kč 1441.—; Spolek soz.-dem. lékařů v Bratislavě Kč 100.—; Deutsche Sektion in ČSR Kč 1000.—. Ein Kollege in Californien Kč 118.—.

Weitere Sendungen bitten wir zu richten an: „Internationales Ärztliches Bulletin", Praha XII, Čáslavská 15, oder für das Konto des IÄB an die Böhmische Escomptebank und Credit-Anstalt in Praha (Postsparkassenkonto Nr. 51.041.)

Zur besonderen Beachtung!

Die Leser des „I. Ä.B.", die mit den Bezugsgebühren im Rückstande sind, werden dringend gebeten, uns durch baldige Einzahlung Kosten und Zeit zu sparen. Wir sind allein auf die Unterstützung aller Freunde und Genossen, auf ihre Aktivität und Opferfreudigkeit angewiesen. Unsere Freunde in der ČSR benutzen am besten das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt (für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin"). — Unsere ausländischen Abonnenten zahlen durch Scheck, internationale Postwertzeichen oder Banküberweisungen. Denkt auch an den Pressefonds!

Alle Zuschriften, die sich auf

Hilfe und Arbeitsmöglichkeiten

für ausgewanderte deutsche Ärzte und auf ärztliches Hilfspersonal beziehen, bitten wir an die Redaktion des „Internationalen Ärztlichen Bulletin", Praha XII, Čáslavská 15, zu richten.

Aus der Schweizer Sektion

Die Schweizer Sektion der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte hat am 5. Mai in Bern eine interessante Sitzung abgehalten. Die Ärztesektion ist dem Schweiz. Verband des Personals öffentlicher Dienste angeschlossen, ihre Mitglieder sind somit gewerkschaftlich organisiert. Die Mitglieder unserer Sektion sind in der Mehrzahl graue Häupter. Es ist für uns jüngere Kollegen immer wieder eine Freude und ein Ansporn, den Eifer und die Prinzipientreue dieser älteren Kollegen festzustellen. Ein Mitglied unserer Sektion ist seit vielen Jahren im Schweiz. Parlament (Nationalrat) tätig, wodurch wir in bester Weise über gesetzgeberische Beratungen und Beschlüsse orientiert sind.

In einer längeren Aussprache behandelten wir die Frage des Boykotts deutscher pharmazeutischer Spezialitäten. Für unsere Schweizer Verhältnisse ist die von der Ärzteinternationale

aufgestellte Medikamentenliste nur teilweise brauchbar, weil das stark ausgebaute Krankenkassenwesen mit seinen verschiedenartigen Vorschriften betr. die Spezialitäten den Gebrauch dieser Liste sehr erschwert. Wir gedenken nun ein Verzeichnis jener Präparate schweizerischer und nicht-deutscher, europäischer Fabrikation herzustellen, welche den deutschen Präparaten ebenbürtig, oder sogar überlegen sind. Es schadet gar nicht, wenn bei diesem Anlasse die Instruktionen unseres schweizerischen, medizinischen Unterrichtes etwas korrigiert werden, der ohnehin allzustark auf die deutsche Wissenschaft eingestellt ist, wodurch uns viele wertvolle Anregungen der französischen und italienischen Medizin vorenthalten bleiben. Ein Kollege wird beauftragt, in diesem Sinne eine Arbeit bei der „Schweiz. Ärztezeitung" einzureichen. Dabei soll wieder einmal auf den Vorteil des Rezeptierens gegenüber der Verordnung von Spezialpräparaten aufmerksam gemacht werden.

Der Kontakt mit der Ärzteinternationale soll in Zukunft vor allem durch vermehrte Mitarbeit am „Internationalen Ärztl. Bulletin" verbessert werden. Vielleicht wird es auch möglich sein, daß der eine oder andere Schweizer Kollege am Physiologenkongreß in Moskau und an den anschließenden Rußlandreisen teilnehmen kann; gewiß wird er dort Gelegenheit haben, sozialistische Ärzte aus anderen Ländern kennen zu lernen.

Eine sehr interessante Diskussion entspann sich über einige Paragraphen des in Beratung stehenden Entwurfes für das schweizer. Strafgesetzbuch. Insbesondere sind es die Paragraphen betreff. Schwangerschaftsunterbrechung und deren Indikation und dann wieder die Frage der Anpreisung und des Verkaufes antikonzeptioneller Mittel. Es wird beschlossen, in der nächsten Sitzung diese Fragen eingehender zu diskutieren anhand von Thesen, welche ein Kollege mit gynäkologisch-geburtshilflicher Praxis auszuarbeiten versprochen hat. Wir gedenken, unseren Standpunkt wieder einmal in der Arbeiterpresse unseres Landes eingehender darzustellen.

Am Schluß der Zusammenkunft machte uns ein Lungenarzt mit Versuchen über ein neues Tuberkulose-Heilmittel bekannt. Es zeigte sich bei der Diskussion, daß dieses Problem gerade für die Ärzte in den Städten sehr brennend ist und lebhaft interessiert.

Es wird uns eine Freude sein, im „Bulletin" bald wieder über unsere Verhandlungen und Aktionen zu berichten.

Im Zeichen unentwegten Kampfes gegen die gefährliche Geisteskrankheit Fascismus grüßen wir unsere Kollegen in aller Welt.

Der Berichterstatter:

Dr. G. Mattmüller, Basel.

Aus der tschechischen Sektion

Die Prager Ortsgruppe hatte eine gemeinsame Versammlung mit den sozialdemokratischen Organisationen der Professoren, Lehrer, Juristen, Techniker, Tierärzte und Apotheker, um eine Vereinigung der sozialistischen geistigen Arbeiter zu gründen. Die gutbesuchte Versammlung genehmigte die Resultate der bisherigen Vorarbeiten.

Im Herbst sollen die Verhandlungen intensiv fortgesetzt werden, und zwar nicht nur im Zentrum, sondern auch in Sektionen. In einer Mitgliederversammlung am 8. Mai gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitgliedes Gen. Dr. Fleischmann. Bei den bevorstehenden Wahlen zur Ärztekammer sollen auch sozialistische Kandidaten aufgestellt werden. Von dem Bund der Arbeiterturnvereine wird verlangt, daß ein Vertreter der Ärzte im Präsidium sein soll. Dem Exekutivkomitee der Partei wird ein Memorandum überreicht, in dem gefordert wird, daß einer der drei Direktoren der Ústřední sociální pojišťovny (Zentral - Sozialversicherungsanstalt) ein Arzt sein soll, wie es ursprünglich vorgesehen war.

Unsere Kollegen der Ortsgruppe Mähr.-Ostrau widmeten sich ganz speziell der Samariterausbildung. In zwei Kursen unter der Leitung der Gen. Dr. Lužný und Konopčík wurden 139 Samariter ausgebildet.

Die Teilnehmer an der III. Arbeiter-Olympiade, an Zahl 455, wurden ärztlich untersucht. Die Sektion bewilligte für die arbeitslosen Samariter den Betrag von Kč 1370.—, um ihnen die Teilnahme an der Olympiade zu ermöglichen.

Weitere Versammlungen veranstalteten die Ortsgruppen in Brünn und Brüx.

Bücher und Zeitschriften

Prof. Dr. F. Lust, vorm. Direktor des Kinderkrankenhauses in Karlsruhe: **„Diagnostik und Therapie der Kinderkrankheiten."** Ein Wegweiser für den praktischen Arzt. Achte, völlig neubearbeitete Auflage. Urban & Schwarzenberg, Berlin und Wien 1934.

In der Neuauflage hat der Autor das bekannte Werk einer völligen Neubearbeitung unterzogen, so daß es in seiner jetzigen Gestalt eine dem heutigen Stand der Wissenschaft entsprechende, erschöpfende Darstellung der praktischen Kinderheilkunde bietet. Die Fortschritte der Diagnostik und Therapie der letzten Jahre sind eingehend berücksichtigt, wobei die kritische, im eigenen praktischen Handeln erprobte Erfahrung des Autors dem Buch seinen besonderen Wert gibt. Ein wesentlicher Vorzug ist die einheitliche und klare Darstellung der heutigen Ernährungsmethoden im Säuglings- und Kleinkindesalter. Wichtig ist die ausführliche, übersichtliche Beschreibung der gesamten therapeutischen Technik. Den Arzneiverordnungen im Kindesalter ist ein umfangreiches, für die Praxis gut brauchbares Kapitel gewidmet. Die Eigenart des Werkes macht es sowohl für den praktischen Arzt wie für den Facharzt zu einem äußerst wertvollen Hilfsmittel und nieversagenden Ratgeber. Dr. J. L.

Medizinisches Jahrbuch für die Tschechoslowakische Republik (Jahrbuch für Gesundheitswesen), VII. Jahrgang. Redigiert von MUDr. J. Říha, Obersektionsrat im Gesundheitsministerium, deutsch von F. Schleger, Obersekretär im Fürsorgeministerium. Herausgegeben mit Unterstützung des Ministeriums für öffentliches Gesundheitswesen und körperliche Erziehung im Verlag „Piras", A.-G., Prag II, Jindřišská 16. Umfang 668 Seiten. Preis Kč 95.—.

Das Jahrbuch, das in neuer, erweiterter Ausgabe erscheint, enthält ein Verzeichnis aller die Praxis ausübenden Ärzte, ferner Verzeichnisse der Heilanstalten, Apotheken und Bäder, sowie eine Übersicht über die Träger der Sozialversicherung und deren Heilanstalten. Im allgemeinen Teil des Werkes sind die zentrale Gesundheitsverwaltung, die sanitären Abteilungen der Landesbehörden, die Ärztezeitschriften usw. genau zusammengestellt. Viele andere Kapitel, z. B. über Kommunalhygiene, Anstaltswesen und internationale Körperschaften werden das lebhafte Interesse aller am Gesundheitswesen Tätigen finden. Zu beanstanden in einem Medizinischen Jahrbuch ist die aufdringliche Reklame des Brauereiverbandes und der čsl. Likör- und Spirituosenerzeuger im Text- und Inseratenteil, natürlich unter Hinweis auf ärztliche Autoritäten und auf das Gemeinwohl. S.

Prof. Th. Hartwig: „Die Krise der Philosophie". Kritische Bemerkungen zum VIII. internationalen Philosophenkongreß in Prag, Preis Kč 12.—. Verlag Michael Kacha, Prag XIX.

In knappen und sachlichen Ausführungen beleuchtet Theodor Hartwig, der bekannte Theoretiker der proletarischen Freidenkerbewegung, die Probleme der Erkenntnistheorie und der Soziologie, die im Mittelpunkt der Diskussionen des Prager Philosophenkongresses standen. Unter dem Einfluß von Ostwald und Mach stehend, versteht es Hartwig die Fortschritte modernen naturwissenschaftlichen Denkens fruchtbar für philosophische Fragestellungen zu verwerten, ohne dabei — wie viele Naturwissenschaftler — an der aktuellen gesellschaftlichen Problematik vorüberzugehen. — Das in allgemein verständlicher Sprache abge-

faßte, preiswerte Büchlein kann gerade auch dem sozialistischen Arzt empfohlen werden, der sich über philosophische Fragen zweckmäßig orientieren will. J. D.

Emil Strauß,

Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik, Orbis-Verlag A.-G., Prag.

Strauß ist als Geschichtsschreiber kein Anfänger. Seine Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung und seine Seliger-Biographie haben weiteste Verbreitung gefunden. In seinem letzten Werke geht er von einer Schilderung der tschechischen Politik vor dem Weltkriege aus, gibt dann eine sehr eingehende, objektive Darstellung des Wachsens des inneren und äußeren Widerstands gegen die österreichische Herrschaft und des endlichen Zerfalls des Habsburgerreichs. Erschütternd sind die ausführlichen Berichte über die Kriegsfolgen im Hinterlande. Strauß schildert die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik wahrheitsgemäß als nationalen Befreiungskampf und verschweigt nicht, daß damit nur ein Akt der Geschichte vollzogen ist, dem weitere folgen müssen. Er schließt sein Werk: »Das tschechoslowakische Volk kann sich seiner geschichtlichen Tradition, kann sich der Rolle, die es im großen Weltenringen im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts gespielt hat, würdig erweisen, wenn es nebst dem großen Ideal der nationalen Freiheit und politischen Demokratie, die es zu behalten gilt, das Streben nach sozialen Rechten für alle seine Söhne und Töchter und für alle, die in dem vom tschechischen Volke geschaffenen Staat ihr Dasein finden, sich zu eigen macht, im Sinne seines großen Sohnes, Lehrers und Befreiers: „Die echte Demokratie wird nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial sein" (Masaryk)«.

Gruschka.

Arthur Rosenberg: „Geschichte der Deutschen Republik". Verlagsanstalt Graphia, Karlsbad 1935, kart. Kč 46.—.

Der Verfasser, der lange führendes Mitglied der USPD und später der KPD war und einige Jahre dem Reichstage angehörte, hat seinem ersten Bande über die Entstehung eine kritische Geschichte der deutschen Republik folgen lassen. Rosenberg, der jetzt als Universitätslehrer in Liverpool wirkt, hat zum ersten Male die bisher unveröffentlichten Protokolle des Rats der Volksbeauftragten verwendet. Die schweren Unterlassungssünden im ganzen Verlauf werden angeführt, wobei den leitenden Personen ihre Mitverantwortung allzusehr abgenommen wird. Weder das Eigentum der ostelbischen Großgrundbesitzer noch der Besitz der Kohlenmagnaten wurde angetastet. Man klärte weder das materielle Verhältnis zu den alten Fürstenhäusern noch die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, man stützte sich auf die konterrevolutionären Militärs. Das Ende wird im Schlußkapitel behandelt. Rosenberg schildert sehr zutreffend, wie die Sozialisten nicht fähig waren, sich an die Spitze der verzweifelnden Massen zu stellen, während die Gegenrevolution den Haß auf den kapitalistischen Staat mit der unglaublichsten Demagogie ausnutzte. Eine Einheitsfront aller sozialistischen Parteien und Kräfte hätte vielleicht das Schicksal noch wenden können, wenn der ernsthafte Wille bei den Führungen der beiden großen Parteien dazu vorhanden gewesen wäre. S.

„Prolet das bis du"

(Gedichte von Kurt Doberer, Druck und Verlag Neumann und Co., Prag-X. Preis Kč 8.—.

Ein schmaler Gedichtband, dessen Äußeres wie grobkariertes Linnen die Atmosphäre ahnen läßt, die aus den harten Stanzen dieser Verse atmet, ist von einem jungen Arbeiterdichter der Öffentlichkeit übergeben worden. Nichts ist darin weichlich und sentimental, alles kräftig und ehrlich erlebt. Schon das erste Gedicht „Die Schiene" intoniert die Melodie des Ganzen: „Wir sind der Weg — ich bin ein Stück davon. Nur über uns erreicht das Rad sein Ziel". Diese innere Hingabe an das große Ziel spricht aus den wuchtigen, anklägerischen Zeilen aller folgenden Verse. Am stärksten vielleicht aus den Erinnerungsworten für die Toten der Grubenkatastrophe im Nelsonschacht.

O. F.

Briefkasten

MUDr. Josef Baumgartl in Ogfolderhaid, Post Stein, Obmannstellvertreter des Ärztlichen Bezirksvereines in Krumau: Sie schreiben uns: „Ich danke sehr für die Übermittlung Ihres „Internationalen Ärztlichen Bulletins"; es hat mir einen recht angenehmen Abend gebracht. Ihr bewegtes Klagelied kann ich begreifen, denn es muß schön für Sie in Deutschland gewesen sein, als man dort die Schweinereien des Herrn Magnus Hirschfeld für hohe Wissenschaft hielt, als die Barmat und Kutisker, Sklarek usw. noch ihre „Geschäftchen" machen konnten! Daß die deutsche Universität die Lehrstühle nur zu einem Drittel, nicht zu drei Drittel an Juden vergibt, ist natürlich ebenso bedauerlich. Vielleicht teilen Sie in Ihrer nächsten Nummer Ihrem internationalen Leserkreis mit, wieviel Lehrkanzeln an der tschechischen Universität an Juden vergeben sind! Wenn Sie aber in „Sozialismus" machen, würde ich raten, lieber mit den 400.000 hungernden Arbeitslosen sich zu beschäftigen, die das Sudetendeutschtum aufweist, als mit dem Falle „Gach". Wenn Sie dann ferner den Begriff „Demokratie" nicht gleichsetzten „Judokratie", hätten Sie zur begrifflichen Klärung Einiges getan . . ."

Wir haben nicht die Absicht, die „Argumente" des gelehrigen Schülers der Hitler und Henlein im einzelnen zu widerlegen. Wie töricht sind allein die Bemerkungen über Deutschland! In der Nachkriegszeit haben sich nicht allein die Barmat usw. ein großes Vermögen zusammengerafft, auch die Stinnes und die reinarischen Konsorten haben sich durch Plünderung der öffentlichen Kassen maßlos bereichert. Die Korruption ist eine Begleiterscheinung des kapitalistischen Ausbeutungssystems, ob es sich monarchisch, republikanisch oder nationalsozialistisch drapiert.

Wir haben schon jetzt eine kleine Vorstellung von der braunen Mißwirtschaft und den Unterschlagungen. Die Korruption bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Berlin, die vor der braunen Herrschaft eine saubere Verwaltung hatte, interessiert Sie natürlich nicht, denn die Gesinnung, die in Ihrem Schreiben sich kundgibt, ist eindeutig.

MUDr. F., Paris. Sie wundern sich mit Recht, daß Schweden, wo die Sozialdemokratie regiert, dem Reichsärzteführer und dem Reichsminister Hess Gelegenheit zu Propagandareden für das Nazitum gibt. Natürlich bringen die deutschen Zeitungen Bilder und Artikel. Wir und mit uns sicherlich der größte Teil der Sozialisten und alle fortschrifttlichen Kreise haben kein Verständnis für Toleranz denen gegenüber, die aus Deutschland ein Land der Folterstätten und der Konzentrationslager gemacht haben.

Auf mehrere Anfragen aus Prag. Weder die akademische Untersuchungskommission (Vors. Prof. Starkenstein) noch die staatlichen Behörden haben bisher zum Fall der Klinik Schloffer, 2½ Monate nach dem Freitod des Dr. Gach, das Resultat ihrer Untersuchungen bekanntgegeben. Es wird Sache der Öffentlichkeit und der Parlamentsfraktionen sein, darüber zu wachen, daß der Fall aufgeklärt wird und daß die notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

An die Sektionen der IVSÄ. Ein wichtiges Rundschreiben wird in den nächsten Tagen versandt.

Dr. B. H. Sajet, Amsterdam. Ihr Aufsatz über „Traumatische Neurosen" mußte aus Raumgründen bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933. - Aufgabeamt Prag 31.